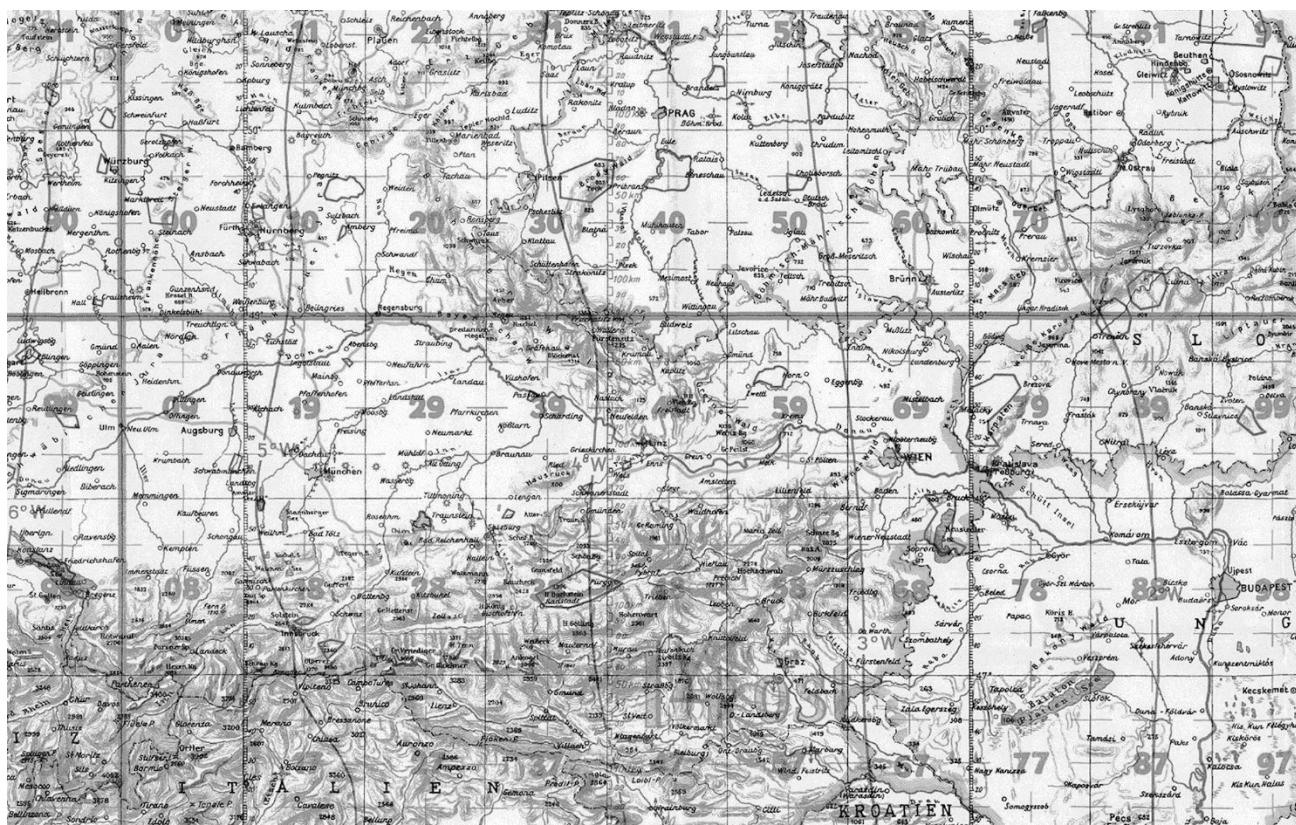




Der Luftgau XVII (Wien) umfasste bis 1943 die Ostmark und die nach dem Balkanfeldzug besetzten Gebiete in der Untersteiermark und Oberkain sowie das Protektorat (Luft-Navigationskarte Nr. 2525 Deutschland 1:2000000).

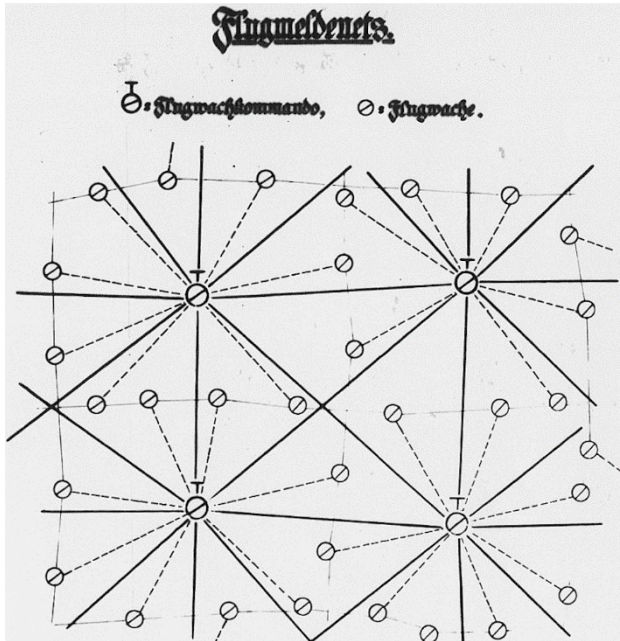
Renato Schirer

Die Anfänge der Luftraumüberwachung in den Donau- und Alpenreichsgauen 1939-1943

Ursprünglich war die Überwachung des Luftraumes im Deutschen Reich eine Aufgabe des paramilitärischen Reichsflugmeldedienstes. Doch diese Organisation wurde noch vor Kriegsbeginn in die Luftwaffe überführt und im Rahmen der Mobilmachung wesentlich verstärkt.¹ Das galt besonders für das Gebiet der im März 1938 okkupierten Republik Österreich. Hier hatte man bereits unmittelbar nach dem Anschluss mit entsprechenden Vorsorgen begonnen, um für den Fall einer Mobilmachung die Aufstellung der zahlreich benötigten Flugwachen sicherzustellen. Dafür wurden die bereits organisatorisch bestehenden Flugwachkommandos (Flukos) in Wien, Amstetten, Vöcklabruck, Bruck an der Mur und Lend in die neu aufzustellenden Flugmelde-Reservekompanien übernommen, denen zum Teil

bis zu 50 Flugwachen unterstellt waren.² Für den Personalersatz und die Ausbildung dieser Kompanien gab es die Flugmelde-Ergänzungskompanie 8/17 in Klosterneuburg.

Mit Kriegsbeginn wurde die Flugmeldeorganisation beträchtlich ausgeweitet, was auch mit einer Änderung der noch im Frieden zugeteilten Nummern der Flugmelde-Reservekompanien verbunden war. Entlang der Reichsgrenze wurde im Abstand von zehn bis zwanzig Kilometer eine Flugwachlinie eingerichtet und entlang dieser die Flugwachen stationiert. Als Standorte wählte man zumeist hochgelegene Geländepunkte aus, die gute Sicht- und Horchmöglichkeiten nach allen Seiten boten. Auch im Landesinneren gab es solche Flugwachlinien, hier al-



Schematische Darstellung des Flugmeldenetzes (Autor).

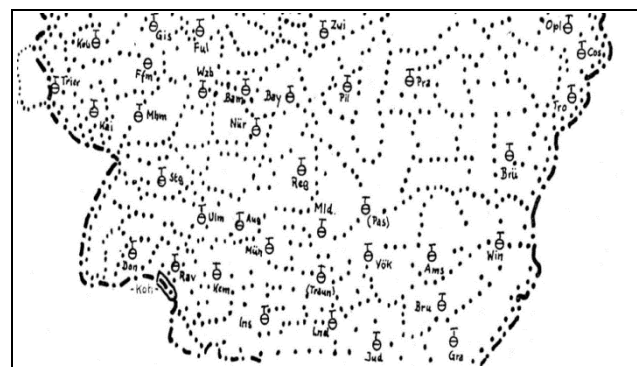
lerdings in Abständen von 50 bis 70 Kilometern, um so das Reichsgebiet zu unterteilen. Zusätzlich zog man auch noch konzentrische Kreise um die Schwerpunkte der Luftverteidigung und postierte hier ebenfalls Flugwachen.³ Der dafür erforderliche personelle und materielle Bedarf war erheblich, sollte doch jede Flugwache auch rund um die Uhr besetzt sein. Die Luftbeobachter wurden mit hochwertigen Ferngläsern ausgerüstet und sollten mittels Feldfernsprecher ständig mit ihrem Flugwachkommando in Verbindung stehen. Für besonders wichtige Wachen war eine zusätzliche Funkverbindung vorgesehen, welche die Drahtverbindung überlagerte, was aber im Bereich der Ostmark, mangels Funkgeräte, nicht zum Tragen kam.

Die Anzahl der Flugwachen konnte recht unterschiedlich sein, ihre Zahl hing in erster Linie vom Gelände ab, aber auch die aktuelle Bedrohungssituation spielte eine Rolle. Vor allem hatte der geforderte Grad der Einsatzbereitschaft einen wesentlichen Einfluss auf den Personalbedarf. Die einzelnen Flugwachen waren jeweils regional unter einem Flugwachkommando zusammengefasst. Dieses diente als zentrale Auswertestelle und wurde von einer Reserve-Flugmeldekompanie betrieben. Hier zeichnete man die eingehenden Meldungen auf einer Karte im Maßstab 1:300000 ein, wobei Verbände als Striche und Einzelflugzeuge als Punkte dargestellt wurden. Die eigenen Bewegungen zeichnete man in Blau ein, die feindlichen in Rot und unbekannte Flugobjekte wurden in schwarzer Farbe eingetragen. Dem Flugwachkommando wurden auch alle „Flugwegankündigungen“, von eigenen Flugzeugen und

Verbänden übermittelt, soweit sie den Überwachungsbereich berührten.⁴ Grundsätzlich war jede Flugwache mittels Telefon ständig mit der Auswertezentrale verbunden, wo für jeweils drei Flugwachen ein Arbeitsplatz zur Aufnahme der eingehenden Meldungen vorgesehen war.



Ein Soldat einer Flugwache im Einsatz als Flugmelder (Bundesarchiv).



Das geplante Flugmeldenetz in der südlichen Reichshälfte (nach Karl Otto Hoffman, Ln-., Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Neckargemünd 1967).

Kennungen der Flugwachkommandos im Bereich der Ostmark und im Protektorat:
 LGK XVII: **Ams** – Amstetten; **Bru** – Bruck/Mur;
Brü – Brünn; **Gra** – Graz; **Jud** – Judenburg;
Lnd – Lend; **Pil** – Pilsen; **Pra** – Prag;
Vök – Vöcklabruck; **Win** – Wien.
 LGK VIII: **Bsl** – Breslau; **Cos** – Cosel;
Lig – Lignitz; **Opl** – Oppeln; **Tro** – Tropau.

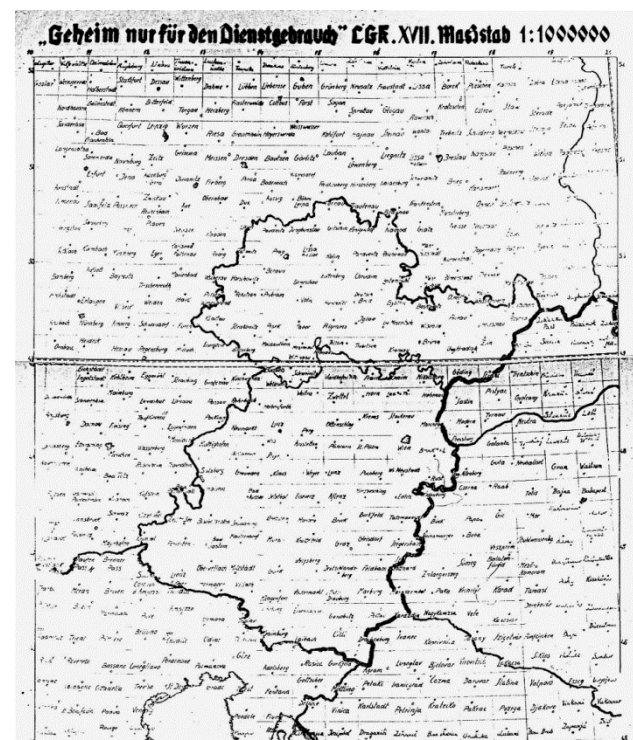
Flugansage				Dienststelle	
A Abs.Horst/Flugs./Fluko		B Gradnetz		C Kennuhrzeit	
D Startzeit		E Zahl Baumuster		F Flughöhe	
Landzeit		G Flugweg nach Gradnetz:		H Frontausflug	
J Fronteinflug		K Zusätze		L Zeitänderung um:	
M Start/Landflug/Einflug/Landung		N Weiter an:		O Tag:	
P Nachmeldung zu:		Q edh dop fgt		R nach mittel niedrig tief	
S deutsch feindl.		T Tag:		U Weitergegeben	
V an:		W um:		X	

Bis 1943 war der Flugmeldedienst sehr bürokratisch organisiert und auf Schriftlichkeit bedacht, was nicht nur zahlreiche Formulare benötigte, sondern auch Zeitverzug bedeutete (Autor).

Ende September 1940 waren in der Ostmark folgende Flugwachkommandos im Betrieb: 8/17 Wien mit 51 Flugwachen; 9/17 Amstetten mit 32 Flugwachen; 10/17 Vöcklabruck mit 33 Flugwachen; 11/17 Bruck an der Mur mit 8 Flugwachen, 13/17 Judenburg mit 6 Flugwachen, wobei alle Flugwachen mittels Fernsprecher mit ihren Flugwachkommandos verbunden waren.⁵ Die Aufnahme des Flugwachkommandos (Flukos) war aber auch mit allen benachbarten Flugwachkommandos in ständiger Verbindung, wobei jede dieser Leitungen mit einem Sachbearbeiter besetzt war. Alle eingehenden Meldungen wurden dann, unter der Aufsicht des Wachoffiziers, von drei selbstständigen Arbeitsgruppen bearbeitet. Die Gruppe I (Auswertung) führte unter der verantwortlichen Leitung des Auswerteoﬃziers die Auswertekarte und parallel dazu wurde die Luftlagekarte erstellt, in die nur mehr wesentlichen Informationen übernommen wurden. Diese Karte bildete auch Grundlage für die Weitergabe der Luftlageinformation.

Die Gruppe II (Fernflugmeldedienst) hielt Kontakt zu den benachbarten Flugwachkommandos und unterrichtete die angeschlossenen Fliegerhorste und die Flakartillerie frühzeitig über einfliegende Feindverbände. Die Gruppe III, zuständig für den Nahflugmeldedienst, alarmierte bei einer unmittelbaren Gefahr und gab die Warnhinweise an die lokalen Warnstellen. Alle Flugwachkommandos übermittelten die ihrer Luftlagekarte entsprechenden Informationen auch an die Endstelle des Flugmeldenetzes, an die Kleine Luftlage-Meldestelle (Kl.L.M.S.) im Luftgaukommando XVII in Wien. Hier liefen alle Informationen, sowohl von den vorgesetzten Kommandos, als auch von den nachgeordneten Dienststellen, zusammen und aus der Summe all dieser Meldungen entstand das aktuelle Luftlagebild. Dieses wurde, angereichert mit den Erkenntnissen des Funkhordienstes, dann an die diversen Bedarfsträger weitergegeben. Dies war in erster Linie das Luftgaukommando selbst, hier besonders die Abteilung Ic (Feindlagebearbeitung).

Weitere wichtige Abnehmer waren die für die rechtzeitige Warnung der Bevölkerung zuständigen Luftschutz-Warnabteilungen, aber auch die höheren Kommandodienststellen der im Luftgau eingesetzten Flak- und Fliegerverbände. Parallel zur Weitergabe an die Kl.L.M.S. XVII gaben die Flugwachkom-

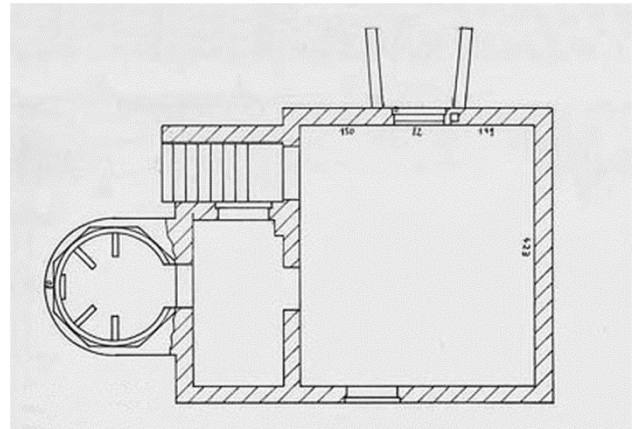


Flugmeldekarte des Luftgaues XVII mit den Ortsbezeichnungen, welche jeweils für das Meldegebiet (Rechteck) standen. Den Warnstellen wurden vom Warnkommando nur die Ortsbezeichnungen der jeweils vom Einflug betroffenen Meldegebiete durchgegeben (Autor).

mandos ihre Lageinformation auch direkt an die bei ihnen unmittelbar angeschlossenen regionalen Flak-Kommandos. Auch die im Bereich liegenden Fliegerhorste erhielten entsprechende Warnhinweise. Der Aufbau dieser Flukos erforderte erhebliche Investitionen im nachrichtentechnischen Bereich. So musste noch vor Kriegsbeginn mit hoher Priorität am Kahlenberg eine provisorische Funksendezentrale für das Fluko Wien (Anlage J 1) errichtet werden, welche dann auch bis zum Kriegsende als Provisorium bestehen blieb. Gleiches galt auch für die provisorischen Flugwachkommandos in Bruck an der Mur (J 13), Amstetten (J 14), Lend (J 18), Vöcklabruck (J 21), Judenburg (J 22) und Wien (J 29) sowie Prag, Brünn, Budweis, Pilsen (J 36 bis J 39) samt den integrierten Funksendezentralen.⁶

Bis zum Jahr 1943 hielt man eisern an diesem aufwendigen Verfahren fest, wo jede Meldung mindestens dreimal schriftlich festgehalten wurde.⁷ Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1943, mit dem Beginn des Luftkrieges über den Alpen- und Donau-Reichsgauen, ging man dann nach und nach auf das Reportage-Verfahren über, bei dem der Luftbeobachter in der Flugwache, ausgestattet mit Kopfhörer und Lippenmikrofon, direkt mit dem Zeichner in der Auswertung kommunizierte. Allerdings zeigte sich, dass dieses System nur mit weniger als 20 Flugwachen funktionierte, da sonst die ohne zeitlichen Verzug arbeitende Aufnahme im Fluko überfordert war. So entstand der Zwang zur Bildung so genannter Klein-Flukos. In der Folge wandelte man die alten Flugwachkommandos in Haupt-Flukos um, welche ihre Informationen über so genannte Vermittlungs- und Verteilungszüge erhielten, welche in bestimmte Stellungen I. Ordnung integriert waren. Der enorme Personalbedarf des Flugmeldewesens machte es auch erforderlich, dass die Ausbildungskapazitäten ständig ausgeweitet werden mussten. So verlegte man bei Kriegsbeginn die Flugmeldeausbildung nach Steyr, mit Ausbildungsgruppen in Klosterneuburg und Neuhaus im Triestingtal. Als dann auch diese Maßnahme nicht mehr ausreichte, wurde die Ersatzstellung und Ausbildung in einer separaten Abteilung konzentriert.⁸

Nach den erfolgreichen Feldzügen der Jahre 1939, 1940 und 1941 hatte man die Bedrohung gering eingeschätzt, daher begann man die Fluko-Bereiche zu vergrößern, wobei das eine oder andere Flugwachkommando eingespart werden konnte. Auch die Zahl der Flugwachen verringerte man drastisch, was zwar Einsparungen bei Personal und Gerät brachte, aber auf Kosten der Qualität des Luftlagebildes ging, was sich bald bitter rächen sollte.



Die Reste des Unterstandes der Flugwache in Velm-Götzendorf. Bei den entlang von March und Thaya errichteten Bauten dürfte es sich um Regelbauten gehandelt haben, die entsprechend der Skizze zur Ausführung kamen. Noch erhalten sind die Unterstände in Niederabsdorf Nr. 16, Sierndorf an der March Nr.17, Groissenbrunn Nr. 22, Eckartsau Nr. 23(?). Gesprengt bzw. zerstört wurden die Unterstände in Bernhardstal Nr. 14, in Hausbrunn Nr. 15, Ebenthal Nr. 19, Stripfing Nr. 20 und Marchegg Nr. 21 (Gerald Perzi).

Ab dem Sommer 1942 musste die Flugmeldeorganisation im Bereich der Ostmark erweitert werden, um der mittlerweile gestiegenen Bedrohung gerecht zu werden. So wurden noch während des Winters 1942/43 vier neue Flugwachkommandos eingerichtet, die jedoch alle außerhalb des heutigen Staatsgebiets lagen.⁹ Im Reichsgau Tirol, der die ehemaligen Bundesländer Tirol und Vorarlberg umfasste und seit dem 1. Mai 1939 zum Luftgau VII in München gehörte, überwachten die Flukos in Innsbruck (10./Luftgau-Nachr.Rgt. 7) und in Kempten (11./Luftgau-Nachr.Rgt. 7) den Luftraum.¹⁰ Aber auch hier hatte man in der Vergangenheit zahlreiche Flugwachen stillgelegt und die Überwachung der südlichen Reichsgrenze grob vernachlässigt. Eine Änderung trat hier erst ein, als am 1. Januar 1943 der neugebildete Jagdabschnittführer Süddeutschland seine Tätigkeit aufnahm, dessen Wirkungsreich sich auch auf das Gebiet der Ostmark erstreck-



„Im Fluko“, Propagandafoto (Autor).

te.¹¹ Erst mit der Errichtung dieser Führungsstelle hatte man eine Grundlage für den Ausbau von Funkmessstellungen auch in diesem Raum geschaffen.¹²

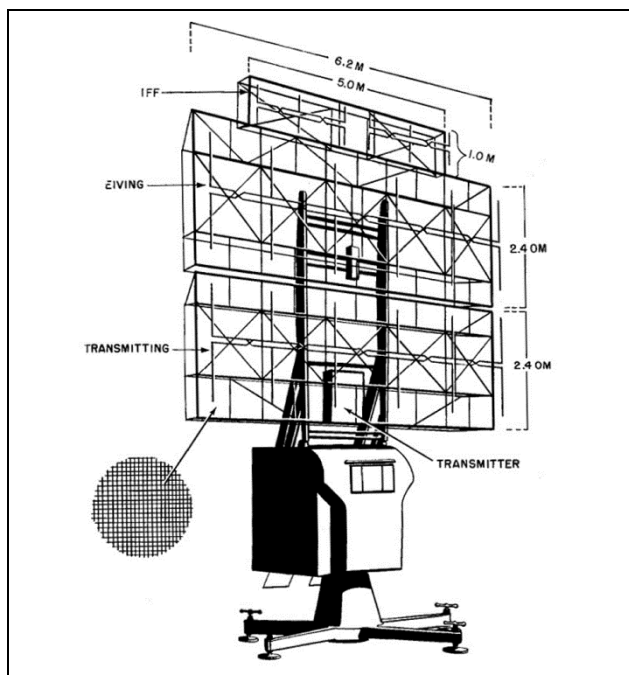
In den folgenden Monaten wurde dann auch einiges unternommen um das Flugmeldesystem effizienter zu gestalten. So ging man im Juni 1943 daran, die bisher stillgelegten Flugwachen im Bereich des Alpenhauptkammes zu aktivieren und einen neuen, vorgeschobenen Flugwachriegel in Südtirol aufzubauen. Auch setzte sich bald die Erkenntnis durch, dass ein rascher Ausbau einer auf Radar gestützten Luftraumüberwachung, nun auch im Süden und Südosten unumgänglich war. Die nächtlichen An-

griffe der Royal Air Force hatten in den westlichen Reichsgebieten gezeigt, dass die bisherige Form des Flugmeldedienstes der aktuellen Situation nicht mehr gewachsen war. Schnellere Flugzeuge, die in großer Zahl und oft auch noch aus verschiedenen Richtungen kommend, einflogen, brachten das Flugmeldesystem immer öfter ins Wanken.

Als einer der Gründe für das Versagen des Flugmeldedienstes wurde die große Anzahl der Flugwachen erkannt, die eine wahre Flut von Meldungen produzierten. Diese riesigen Mengen an Daten erschwerten in den Flugwachkommandos eine rasche und sichere Auswertung. Es zeigte sich, dass die bisherigen Bereiche viel zu groß waren. Die erst vor kurzem, aus Gründen der Einsparung durchgeführten Gebietsvergrößerungen trugen noch das ihre dazu bei. Diese Erkenntnis erforderte eine rasche Änderung der Organisation, wobei sich auch der Flugmeldedienst immer mehr auf die Erfassung der Feindeinflüge mittels Radargeräten konzentrieren sollte. Das bisher verwendete System, welches sich ausschließlich auf die mit Auge und Ohr gewonnenen Erkenntnisse der Flugwachen stützte, sollte in Zukunft das elektronisch erstellte Lagebild nur mehr ergänzen und überlagern. Schon seit längerem waren die Funkmessgeräte, vor allem in der Nachtjagd, zum wichtigsten Informationsträger für die Luftlage geworden.

Doch die Nachtjagd hatte in der Vergangenheit ein Monopol auf die wenigen verfügbaren Funkmessgeräte, sodass diese für die Flakartillerie und für Flugmeldezwecke kaum verfügbar waren. Überdies hatte man die wenigen, dem Flugmeldedienst zugeteilten Funkmessgeräte schwergewichtsmäßig in den besonders gefährdeten Räumen eingesetzt. Dabei hatte der Schwerpunkt ursprünglich im Westen gelegen, später wurde der Ausbau auch auf Nord-, Mittel- und Süddeutschland, sowie auf den Raum vor und um Berlin, ausgedehnt. Die Ostmark jedoch und das Vorfeld im Südosten gingen bis zum Jahr 1943 leer aus. Doch auch die personelle Seite erzwang einen raschen Umstieg auf ein elektronisch gewonnenes Luftlagebild. So waren Ende 1943 im Reichsgebiet nicht weniger als 114 Flugmelde-Reservekompanien eingesetzt, welche einen Personalbedarf hatten, der kaum mehr zu bedecken war.¹³ Allein im Bereich der Luftflotte Reich zählte man im Frühjahr 1944 mehr als 160.000 Köpfe, die ausschließlich im Flugmeldewesen der Reichsverteidigung eingesetzt waren, 111.000 davon waren Frauen.

Letztere hatte man von Anfang an in den Flugwachkommandos verwendet, während die Flugwachen den Soldaten vorbehalten blieben. Erst im Septem-



Das Funkmessgerät Freya (Flum 42) wurde, jedoch ohne der hier gezeigten Zusatzantenne für die Freund-Feinderkennung (IFF), zum Standardgerät des Flugmeldedienstes (US-Air Force).